

MONIKA PESTHY

## DAS PERLENLIED, ORIGENES UND PLOTINOS

**Summary:** The Song of the Pearl (known also as the Hymn of the Soul) in the *Acts of Thomas* (ch. 108–113) is generally regarded as a characteristically Gnostic poem. G. Luttikhuisen has recently argued that the *Acts*, as well as the Song of the Pearl can be better understood in the context of Platonism than of Gnosticism. This paper presents two additional texts, one by Origen, the other by Plotinus, that show a remarkable similarity with the Song of the Pearl; it is here suggested that all three texts should be set within the context of Neo-Platonism.

**Key words:** Song of the Pearl, *Acts of Thomas*, Platonism, Gnosticism, Neo-Platonism.

Das Perlenlied, auch Perlenhymnus oder Seelenhymnus genannt, befindet sich in Kapitel 108–113 der Thomasakten und wird vom Apostel Thomas gesungen.<sup>1</sup> In diesem Hymnus erzählt der Held in erster Person Singular sein Schicksal. Als kleines Kind lebte er im Reiche seines Vaters, im Osten. Seine Eltern sandten ihn hinaus aus der Heimat, zogen ihm sein schönes Strahlenkleid aus und machten mit ihm einen Vertrag, in dem es hieß:

*Wenn du nach Ägypten hinabsteigst  
Und die eine Perle bringst,  
Die im Meere ist,  
Das der schnaubende Drachen umringt,  
Sollst du dein Strahlenkleid wieder anziehen  
Und deine Toga, die darüber liegt,  
Und mit deinem Bruder, unserm Zweiten,  
Erbe in unserm Reiche werden.*

Er wurde ermahnt, den Vertrag nicht zu vergessen. Als er aber in Ägypten ankam, zog er die Kleider der Bewohner an, um keinen Argwohn zu erwecken. Diese jedoch merkten, daß er ein Fremder war, und gaben ihm ihre Speisen zu essen. Da-

<sup>1</sup> Griechischer Text in R. A. LIPSIUS–M. BONNET, *Acta Apostolorum Apocrypha* II/2 (Hildesheim–New York 1972) 219–224. Deutsche Übersetzung in W. SCHNEEMELCHER–E. HENNECKE, *Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung* 3., völlig neu bearbeitete Auflage, 2. Bd. (Tübingen 1964) 349–353.

durch vergaß er, daß er ein Königssohn war, er vergaß auch die Perle und trat in den Dienst des ägyptischen Königs. Endlich sank er wegen der schweren Nahrung in tiefen Schlaf. Als seine Eltern erfuhren, was mit ihm passiert war, schickten sie ihm, um ihn zur Besinnung zu bringen, einen Brief, worin sie ihn an seine Herkunft und an seine Aufgabe erinnerten. Der Brief flog zu ihm und, bei ihm angekommen, sprach ihn an. Der Held erwachte sofort, las den Brief und

*Ich gedachte, daß ich ein Königssohn sei  
und meine Freiheit nach ihrer Natur verlange.  
Ich gedachte der Perle,  
Derentwegen ich nach Ägypten gesandt war ...*

Er stahl dem Drachen sofort die Perle und kehrte unter Führung des Briefes nach Hause zurück. Dort erwartete ihn sein Strahlenkleid, ihr Wiedersehen erzählt er wie folgt:

*Doch plötzlich, als ich es mir gegenüber sah,  
Wurde das Strahlenkleid ähnlich meinem Spiegelbild mir gleich;  
Ich sah es ganz in mir,  
Und in ihm sah ich mich auch mir ganz gegenüber,  
So daß wir Zwei waren in Geschiedenheit  
Und wieder Eins in einer Gestalt.*

Das Kleid wollte zu ihm eilen, und auch er sehnte sich nach dem Kleid, so zog er es endlich an und stieg empor zu seinem Vater.

Über die Bedeutung und den Ursprung des Perlenliedes wurde in den letzten 100–120 Jahren sehr viel geschrieben.<sup>2</sup> Es wird allgemein angenommen, daß dieses Lied ein selbstständiges Werk war und erst später in die Thomasakten aufgenommen wurde. Die Akten sind wahrscheinlich im 3. Jahrhundert entstanden, das Perlenlied vielleicht am Anfang des Jahrhunderts. Was seinen Charakter betrifft, war die Übereinstimmung bis zu den letzten Jahren auch vollständig: Alle Forscher betrachten es als gnostisch. Und wenn das Perlenlied dies war, galten die ganzen Thomasakten als gnostisch. So lesen wir in Hennecke–Schneemelcher, das in diesem Gebiet als maßgebendes Nachschlagewerk gilt: *Das Perlenlied gehört zu den schönsten Dokumenten der Gnosis, die uns erhalten sind. Eingekleidet in eine märchenhafte Erzählung läuft in der Dichtung in seltener Reinheit und Vollständigkeit, unverwirrt durch kosmische Spekulationen, der gnostische Erlösungsmythos ab; nichts deutet dabei auf christlichen Ursprung.*<sup>3</sup> Als Ursprung wird ihm die vormanichäische mandäische Gnosis zugewiesen. Und was die Thomasakten betrifft, lesen wir: *Die Akten im ganzen aber erweisen sich als Verbindungsglied zwischen der älteren Gnosis und dem*

<sup>2</sup> Die ausführlichste Abhandlung über das Perlenlied ist P.-H. POIRIER, *L'Hymne de la Perle des Actes de Thomas. Introd., texte, trad. et commentaire* (Homo religiosus 8) (Louvain-La-Neuve 1981). Im ersten Teil (29–167) macht uns Poirier mit der Forschungsgeschichte bekannt.

<sup>3</sup> S. 303.

*Manichäismus. Sie lassen eine vormanichäische syrische Gnosis erkennen, aus deren Elementen Mani selbst seine Lehre bildete.*<sup>4</sup>

Kürzlich argumentierte Gerard Luttikhuizen, Professor an der Universität von Groningen und ausgezeichneter Kenner der Gnosis, daß die Thomasakten im ganzen, und damit auch das Perlenlied, viel mehr mit Platonismus als mit Gnosis zu tun haben.<sup>5</sup> Es handele sich nicht um den Ursprung des Perlenliedes oder der Akten, sondern die Frage sei, was für eine Bedeutung die Akten für den damaligen Leser haben konnten. Luttikhuizens Gedankengang ist kurz gefaßt folgender: Auch wenn das Perlenlied ursprünglich ein selbstständiges Werk war, gehört es jetzt zu den Thomasakten, und wir haben kein Recht, es gesondert zu interpretieren. Die Thomasakten weisen keine gnostischen Züge auf, alle typisch gnostischen Motive (Gegensatz zwischen dem bösen Demiurg und dem guten Gott, Doketismus) sind ihnen völlig fremd. Der Dualismus Körper und Seele, irdische und himmlische Welt ist typisch platonisch. Wir haben auch keinen Grund, das Perlenlied als einen Fremdkörper in den Akten zu betrachten und es für gnostisch zu halten. Ich möchte meine Überlegungen an diese Gedanken anknüpfen, werde aber den entgegengesetzten Weg einschlagen: einerseits werde ich mich nur mit dem Perlenlied beschäftigen und nicht mit den ganzen Akten, andererseits werde ich vom Vergleich konkreter Texte ausgehen. Damit habe ich ein zweifaches Ziel. Erstens möchte ich zeigen, daß die im Perlenlied ausgedrückten Ideen sehr gut mit dem Platonismus harmonisieren. Natürlich will ich nicht behaupten, daß das Perlenlied platonischen Ursprungs ist, ich möchte nur sagen, daß es in diesem Sinne verstanden werden konnte. Zweitens möchte ich beweisen, daß auch bei christlichen Schriftstellern ähnliche Gedanken wie im Perlenlied vorkommen, was wiederum nicht bedeuten soll, daß es einen christlichen Verfasser hat. Deshalb werden jetzt zwei andere Texte vorgeführt, der eine christlich, der andere neuplatonisch. Beide stammen aus dem 3. Jahrhundert.

Im Matthäuskommentar von Origenes findet sich im Zusammenhang mit der Parabel von der einen wertvollen Perle in Matth 13,45–46 das Folgende:<sup>6</sup>

Πᾶσα τοίνυν ψυχὴ ἐρχομένη εἰς νηπιότητα καὶ ὁδεύουσα „ἐπὶ τὴν τελειότητα“<sup>7</sup> δεῖται, μέχρις ἐνστέῃ αὐτῇ „τὸ πλήρωμα τοῦ χρόνου“,<sup>8</sup> παιδαγωγοῦ καὶ οἰκονόμων καὶ ἐπιτρόπων,<sup>9</sup> ἵνα μετὰ ταῦτα πάντα ὁ πρότερον μηδὲν „διαφέρων δούλου κύριος πάντων ὦν“<sup>10</sup> ἀπολάβῃ ἐλευθερωθεὶς ἀπὸ παιδαγωγοῦ καὶ οἰκονόμων καὶ ἐπιτρόπων τὰ πατρῷα, τὰ ἀνάλογον τῷ πολυτιμῆτι μαργαρίτι καὶ τῷ ἐρχομένῳ τελείῳ, καταργοῦντι „τὸ ἐκ μέρους“,<sup>11</sup> ὅταν „τὸ ὑπερέχον τῆς γνώσεως Χριστοῦ“<sup>12</sup> χωρήσῃ

<sup>4</sup> S. 307.

<sup>5</sup> G. P. LUTTIKHUIZEN, The Hymn of Jude Thomas, the Apostle, in the country of the Indians (Manuskript). Vorlesung gehalten im November 1999 in Budapest.

<sup>6</sup> Origène, *Commentaire sur l'Évangile selon Matthieu* t. I. (Livres X et XI) (Sources chrétiennes 162) (Paris 1970) 174.

<sup>7</sup> Heb 6,1.

<sup>8</sup> Gal 4,4.

<sup>9</sup> Vgl. Gal 4,2.

<sup>10</sup> Gal 4,1.

<sup>11</sup> 1Kor 13,10.

<sup>12</sup> Phil 3,8.

τις δυνήθῃ, προεγγυμνασάμενος ταῖς, ἵν' οὕτως ὀνομάσω, ὑπερεχομέναις γνώσεσιν ὑπὸ τῆς Χριστοῦ γνώσεως.

Der andere Text stammt aus der fünften Enneade von Plotinos, aus der berühmten Abhandlung über die drei ursprünglichen Hypostasen:

*Was in aller Welt hat es denn bewirkt, dass die Seelen, die doch von dorthier ihr Wesen haben und überhaupt jenem angehören, Gott den Vater vergassen und so weder sich selbst noch jenen kennen? Der Anfang und das Prinzip des Bösen nun war für sie der tollkühne Hochmuth und die Werdelust und das erste Anderssein und das Verlangen sich selbst anzugehören. Da sie also ihrer Selbstherrlichkeit offenbar froh waren, indem sie sich vielfach aus sich selbst heraus bewegten, so verlorren sie, da sie den entgegengesetzten Weg einschlugen und sich sehr weit entfernten, die Erkenntniss, dass sie selbst von dorthier stammten; wie die Kinder, die alsbald von den Eltern getrennt und lange Zeit hindurch in der Ferne aufgezogen werden, weder sich selbst noch ihre Eltern mehr kennen. Indem sie also weder jene noch auch sich selbst mehr sahen, vielmehr sich selbst nicht ehrten aus Unkenntniss ihres Ursprungs, sondern das andere ehrten und alles mehr als sich selbst bewunderten und zu diesem sich erstaunt hinwandten und es lieb gewannen und sich an diese Dinge hingen, so rissen sie sich selbst so weit als möglich davon los, das sie aus Geringschätzung aufgegeben. So wird die Werthschätzung dieser Dinge hier und die Geringschätzung ihrer selbst der Grund zur vollständigen Unkenntniss jenes. Denn wenn es einem anderen nachjagt und es bewundert, so giebt zugleich das Bewundernde und Nachjagende zu geringer zu sein; indem er sich aber selbst als etwas geringeres denn die entstehenden und vergehenden Dinge hinstellt und sich als des unwertheste und hinfälligste von allen Dingen, die es ehrt, betrachtet, dürfte ihm kaum jemals weder die Natur noch die Kraft Gottes in den Sinn kommen. Deshalb ist eine doppelte Rede nöthig für die Leute in dieser Verfassung, falls es etwa gelingen soll, sie zu dem Gegentheil und dem Ursprung hinzuwenden und heraufzuführen bis hin zu dem Höchsten und Einen und Ersten. Welches ist nun diese doppelte Rede? Die eine zeigt den Unwerth der jetzt von der Seele geehrten Dinge – diese wollen wir anderswo ausführlicher durchgehen; die andere belehrt und erinnert die Seele an ihren Ursprung und ihren Werth und sie geht jener vorauf, die sie, ihrerseits zu Evidenz erhoben, klar machen wird. (V, 1,1)<sup>13</sup>*

Jetzt werden wir überblicken, welche Motive in allen drei Texten vorhanden sind und in welcher verschiedenen Gestalten diese Motive erscheinen.

1. Die Heimat der Seele ist irgendwo „oben“, bei ihrem Vater. Das Perlenlied beschreibt diese Heimat als einen reichen Königshof im Osten, wo die Seele wie ein

<sup>13</sup> *Die Enneaden des Plotin* Übers. v. H. F. MÜLLER, Bd. 2 (Berlin 1880) 141–142.

Königssohn lebt. Origenes sagt in dem zitierten Satz nicht, woher die Seele „in die Kindheit kommt“, aber aus seinen anderen Schriften kennen wir seine Vorstellung über den Ursprung der Seelen sehr gut: diese waren (alle einander gleich) ursprünglich bei Gott, und von dort sind sie mehr oder weniger tief heruntergefallen. Bei Plotinos gehören die Seelen zur geistlichen Welt, ihr Vater ist der Geist.

2. Die Seele verläßt ihre Heimat und kommt in diese „untere“ Welt herunter. Die drei Texte erklären es mit verschiedenen Ursachen. Im Perlenlied wird dem jungen Held eine Aufgabe anvertraut. Laut Origenes sind die Seelen wegen ihrer Unwachsamkeit heruntergefallen, weil sie ihre Aufmerksamkeit nicht unablässig (ohne Schlaf, sagt Origenes in *De Principiis* I,6) auf Gott gelenkt haben. Bei Plotinos war die Ursache „der tollkühne Hochmuth und die Werdelust und das erste Anderssein und das Verlangen sich selbst anzugehören“.

3. Die Seele ist in dieser Welt, wie ein kleines Kind, weit von seinen Eltern. Dieses Motiv, das zwar in allen drei Texten vorhanden ist, hat in den einzelnen Texten ziemlich verschiedenen Inhalt. Im Perlenlied ist seine Bedeutung nicht klar. Von der inneren Logik des Werkes her ist nicht recht zu verstehen, warum der Held als Kind zu einer so gefährlichen Mission ausgesandt wird. Daß er seinen Ursprung vergißt, hat mit seinem zarten Alter nichts zu tun. Ist seine Mission eine Art Initiation, die er braucht, um erwachsen zu werden und im Königreich seines Vaters herrschen zu können? Wir wissen es nicht. Bei Origenes haben wir keine Probleme: Er betrachtet die geistliche Entwicklung der Seele wie ein geistliches Erwachsenwerden und beschreibt diesen Prozeß mit der Hilfe von Bildern, die dem körperlichen Wachstum entsprechen. Daß die „kleine“ Seele von Lehrern und Aufsehern unterrichtet wird, ehe sie Christus als Lehrer empfangen kann, ist ein zentraler Gedanke im Hohenliedkommentar. In dem zitierten Text von Plotinos haben wir den Eindruck, daß das von den Eltern weggerissene Kind nichts weiter als ein Vergleich ist. Daß dem aber nicht so ist, wird aus einem anderen Paragraphen derselben Abhandlung klar. Hier spricht Plotinos darüber, daß die Vollendung der Seele vom Geist kommen muß „gleichwie ein Vater den Sohn aufzieht und ausbildet, den er nicht vollkommen im Vergleich zu sich selbst erzeugt hat“ (V,1,3).

4. Einmal in dieser Welt, vergißt die Seele ihren Ursprung, sie weiß nichts mehr von ihren Eltern, von ihrer Herkunft. Deshalb gerät sie in die Gewalt der Hiesigen, fällt in Gefangenschaft oder kommt in Knechtschaft. Im Perlenlied geschieht das, weil der Held sich den Hiesigen assimilieren will: Zuerst zieht er ihre Kleider an, dann ißt er von ihren Speisen. Dann vergißt er alles und beginnt den Ägyptern zu dienen. Bei Origenes ist es nicht klar, ob die Seele sich an ihre Herkunft erinnert oder nicht, ihre Lage jedenfalls ist dieselbe: Sie lebt als Knecht, obwohl sie Herrscher über alles ist. Bei Plotinos meinen die Seelen, sie seien geringer als die entstehenden und vergehenden Dinge und bewundern diese, sich um so mehr erniedrigend. Das ist auch eine Art Knechtschaft oder Gefangenschaft, wie es Plotinos, Platon folgend, in der Abhandlung „Über das Herabsteigen der Seele in den Körper“ (IV,8) sagt.

5. Während das irdische oder körperliche Dasein für die Seele eine Art Knechtschaft oder Gefangenschaft bedeutet, wird ihr himmlisches Leben durch Freiheit charakterisiert.

6. Um in die Heimat zurückkehren zu können, muß die Seele Wissen erlangen. Sie kann es aber nicht von sich selbst erreichen, es muß ihr von außen gegeben werden. Im Perlenlied wird es dem Helden in einem Brief mitgeteilt. Bei Origenes muß die Seele zuerst von Lehrern vorbereitet werden, ehe sie das Wissen oder die Erkenntnis Christi erlangt. Dieses Wissen oder diese Erkenntnis setzt Origenes der wertvollen Perle gleich. Bei Plotinos sind es zwei Reden (Logoi), die die Seele unterrichten sollen.

7. Die Heimkehr bedeutet, daß die Seele ihr eigentliches Selbst erkennt und zurückgewinnt, das heißt, sie wird identisch mit sich selbst. Das Perlenlied schildert diese Identifizierung als die Vereinigung des Helden mit seinem Strahlenkleid, in dem er sich selbst erkannt hat.

Was für Folgerungen können wir also aus dieser Analyse ziehen? Meiner Meinung nach beschreiben alle drei Texte das Schicksal der Seele der platonischen Auffassung entsprechend, aber in verschiedene Hüllen gekleidet. Plotinos erzählt es mit philosophischen, Origenes mit biblisch-christlichen, das Perlenlied mit märchenhaft-mythischen Ausdrücken.

Bei Origenes haben wir den Eindruck, daß er in diesem Satz eine kurze Zusammenfassung des Perlenliedes gibt. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß er das Perlenlied gekannt hat, aber sonst haben wir keine Hinweise darauf, und die Thomasakten werden von christlichen Schriftstellern erst im 4. Jahrhundert erwähnt. Anstatt einen direkten Einfluß anzunehmen ist es viel wahrscheinlicher, daß Origenes aufgrund des Platonismus auf diese Ideen gekommen ist. Daß seine Lehre von der Seele sehr stark platonisch beeinflusst ist, wissen wir sehr gut, und es ist auch kein Wunder, daß seine Auffassung Ähnlichkeiten mit Plotinos aufweist, da beide doch Mitschüler waren (wenn wir keinen anderen Origenes annehmen wollen). Bei Origenes ist es bemerkenswert, daß er typisch platonische Gedanken mit lauter biblischen Zitaten ausdrückt.

Was das Perlenlied betrifft, wurde meiner Meinung nach in diesem Falle ein schon vorhandenes orientalisches, wahrscheinlich parthisches, Märchen dazu benutzt, diese Gedanken mitzuteilen, vielleicht wurde es in diesem Sinne an einigen Punkten auch umgestaltet. Ein spezieller Zug ist hier, daß die Zwillingsymbolik überall eingewoben ist, da Thomas als Zwillingsbruder von Jesus gilt. Ich betrachte dieses Lied als den Kern der ganzen Thomasakten: Der Apostel Thomas erzählt darin einerseits sein eigenes Schicksal, das Schicksal der Seele, andererseits faßt er darin die ganze Lehre der Thomasakten zusammen, und das ist eine platonische Lehre.

H-1012 Budapest  
Logodi u. 49.